

Die anlässlich des Todes des Papstes eingegangenen Berichte aus Italien und der ganzen Welt, berichtete der Korrespondent der parteiamtlichen „Pravda“ aus Rom, „bezeugen die große Hochachtung, deren sich Johannes XXIII. überall erfreute“. „Tatsächlich war dies ein seinen Vorgängern nicht ähnlicher Papst. Von bäuerlicher Herkunft, bewahrte er sich bis zum Ende seiner Tage eine realistische Einstellung zu den wichtigsten politischen Problemen der Gegenwart, und vor allem war er ein unerschütterlicher Anhänger des Friedens zwischen allen Völkern, da er wußte, welche ungeheuerliche Katastrophe im Falle eines Atomkrieges über die Menschheit hereinbrechen würde. In seinem politischen Testament, der Enzyklika *Pacem in terris*, trat er im Vorgefühl seines nahen Todes für die Beendigung des Rüstungswettlaufes, für ein Verbot der Atomwaffenrüstung, für das Ende der Atomwaffentests unter strenger internationaler Kontrolle, für die friedliche Koexistenz der Staaten, für die Gleichberechtigung in den Beziehungen unter den Staaten und Völkern und für die Beseitigung der Kriegspsychose ein. Das Oberhaupt der katholischen Kirche betonte in dieser Enzyklika, daß es bei der Verteidigung des Friedens, der Freiheit und des sozialen Fortschritts keine Hindernisse für die Zusammenarbeit zwischen Gläubigen und Ungläubigen gäbe...“

Die Darstellung der von Johannes XXIII. verfolgten Ziele mit dem Vokabular der kommunistischen Sprachregelung zeigt das Bemühen der sowjetischen Außenpolitik und Ideologie, das Werk des verstorbenen Papstes für ihre Zwecke zu verwenden. Am deutlichsten kommt dies im Schlußabsatz des zitierten Nachrufs der „Pravda“ zum Ausdruck. „Die kühne Haltung Johannes' XXIII. hat die lebhafteste Unzufriedenheit der Reaktion hervorgerufen, da sie ihr als eine indirekte Verurteilung des Antikommunismus und der Politik militärischer Provokationen und der Aggression erschien“ (vgl. „Pravda“, 4. 6. 63).

Der Nachruf in der regierungsamtlichen „Izvestija“ (5. 6. 63) ist weniger politisch frisiert. Er berichtet aus Rom,

daß sich alle Zeitungen darüber einig seien, daß noch kein Papst so viel Sympathie auf Seiten der einfachen Menschen zu erwecken vermochte und ein solches Heldentum im Sterben zeigte wie Johannes XXIII. Mit seinen Friedensbemühungen habe er sich — wie der italienische Kommunistenführer Togliatti vor der Presse erklärte — „als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der heutigen Welt erwiesen“.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Wirken Johannes' XXIII. und die mit dem Konzil verbundenen Hoffnungen unter den Gläubigen in der Sowjetunion eine Resonanz hervorgerufen haben, die weit über das hinausgeht, was vom Sowjetregime mit der taktischen Wendung gegenüber der Katholischen Kirche beabsichtigt worden war (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 300 f.). So hat man zur Eindämmung möglicher Sympathiegefühle und zur Klarstellung der ideologischen Fronten die Weichen bereits gestellt, wobei die gleiche Position bezogen wurde, die auch gegenüber Tendenzen und Erscheinungen in der Orthodoxen Kirche eingenommen wird, denen ein gewisser „progressiver“ Charakter zukomme.

Im März oder April wurde auf einer Sitzung des Seminars für aktuelle theoretische Probleme in der Abteilung Atheismus des Philosophischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ein Referat über die „Evolution im gegenwärtigen Katholizismus“ gehalten. Hier wurde versucht, die „sozialen und ideologischen Faktoren“ aufzuzeigen, die gewisse Führungskreise der Katholischen Kirche zur „Umwertung der Werte“ in Ideologie und Politik gezwungen hätten. Die „Erfolge des sozialistischen Systems und des aktiven Kampfes der breiten Volksmassen für den Frieden“ sowie der Fortschritt in der Wissenschaft hätten der Kirche den Tribut abverlangt, sich den Gegebenheiten der heutigen Zeit anzupassen. Die Forschungs- und Propagandaarbeit zur Kritik des Katholizismus habe, wie auch in der Diskussion gefordert wurde, diese Tendenzen zu berücksichtigen („Nauka i religija“, Nr. 6, 1963, S. 79).

Die Stimme des Papstes

Papst Paul VI. über die Reform der Römischen Kurie

Am 21. September 1963, wenige Tage vor der Eröffnung der Zweiten Sitzungsperiode des Konzils, empfing der Papst die Mitglieder der Römischen Kurie, die Präfekten, Sekretäre, Assessoren und Offiziale der Römischen Kongregationen und Tribunale gemeinsam mit den in Rom anwesenden Kardinälen und Bischöfen und den geistlichen und weltlichen Verwaltungsbeamten der Vatikanstadt in Sonderaudienz. Es war die erste Audienz dieser Art im neuen Pontifikat. Der Papst ermahnte in seiner Ansprache seine engsten Mitarbeiter zu solidarischem Gehorsam gegenüber dem Oberhaupt der Kirche, befaßte sich auch mit den Kritiken, die sich in letzter Zeit häufiger gegen die Kurie richteten, und kündigte Reformen innerhalb der Kurie an, die sowohl dem Charakter und der Tradition der kurialen Institutionen als auch den spezifischen Bedürfnissen der Kirche in unserer Zeit gerecht werden sollen. In der gleichen Audienz verfügte der Papst die bereits von seinem Vorgänger Johannes XXIII. angekündigte Erhöhung aller vatikanischen Gehälter und Löhne. Der italienische Text der Ansprache wurde im „Osser-

vatore Romano“ (22. 9. 63) veröffentlicht. Wir geben ihren Wortlaut in eigener Übersetzung wieder.

Verehrte Brüder, liebe Söhne!

Die Gründe, die Uns veranlaßt haben, diese Versammlung zusammenzurufen, sind leicht einzusehen. Wir hatten den Wunsch, mit der Römischen Kurie zusammenzukommen, d. h. mit den Herren Kardinälen, den höheren und niederen Offizialen, mit den Geistlichen, den Direktoren und Funktionären, die in den Kongregationen, Tribunalen und Ämtern, in den verschiedenen Körperschaften und Einrichtungen mitarbeiten, deren der Papst sich für die Leitung der Gesamtkirche, der Diözese Rom und der Vatikanstadt bedient.

Wir haben, wie Wir sagten, diese Begegnung zu Beginn Unseres Apostolischen Dienstes gewünscht, um alle Anwesenden in ausdrücklicher und gemeinschaftlicher Form herzlich und ehrerbietig zu begrüßen. Wir selbst hatten die Ehre, durch lange Jahre Unseren bescheidenen Dienst in der Römischen Kurie zu versehen. Wir hatten in ihren

Reihen hochangesehene Vorgesetzte und Lehrer, ausgezeichnete Kollegen und Mitarbeiter und unvergeßliche Freunde. Wir haben die Mühen, die Verantwortlichkeiten, Arbeiten und Erfahrungen, Freuden und Leiden dieses vielschichtigen und einmaligen Organismus geteilt. Wir haben über 30 Jahre seine Entwicklung von einem bevorzugten Beobachtungspunkt aus mitverfolgt, vom Staatssekretariat, der ausgezeichneten und getreuen Dienststelle, die dem Papst in seiner persönlichen Tätigkeit zur Seite steht. So haben Wir besser die kluge Zusammensetzung der Kurie, die von einer kontinuierlichen und flexiblen Tradition herkommt, einschätzen können. Wir haben von den Hinweisen auf die neuen Bedürfnisse dieses Organismus gehört, und Wir haben auch die Kritiken über die Kurie gesammelt und haben oft ehrlich darüber nachgedacht. Wir haben schließlich die großen Dienste, die die Römische Kurie dem Papsttum und der Kirche erweist, gekannt und geschätzt.

Es schien Uns zudem seit Beginn Unseres Apostolischen Dienstes Unsere Pflicht zu sein, denen, die die Römische Kurie leiten und zu ihr gehören, ein besonderes Zeichen Unseres väterlichen Wohlwollens zu zeigen und sie fühlen zu lassen, wie sehr Wir wünschen und wie sehr Wir darauf drängen, Uns in Übereinstimmung mit euch zu wissen, nicht nur in den Zuständigkeitsbereichen, die der ganzen Kurie obliegen, und in den rechtlichen Beziehungen, die sie an Uns binden, sondern auch in dem Geiste, von dem die gemeinsame Arbeit erfüllt sein muß, zum Wohle und als Beispiel für die ganze Kirche und ihre Sendung in der Welt und zur Ehre dessen, der für uns alles ist, unser Herr Jesus Christus.

Mögen Sie, meine Herren Kardinäle, und mögt Ihr, verehrte Brüder und liebe Söhne, den Ausdruck Unserer Hochachtung, Unserer Dankbarkeit und Unserer Ermunterung entgegennehmen, und mögen alle in der Ergebenheit und Treue, zu der sich die Römische Kurie immer zutiefst bekannt hat, auch Uns, dem letzten Diener der Diener Gottes der Zeit und dem Verdienst nach, Unserer äußerst schwierigen Sendung den Trost ihrer beständigen Solidarität, ihres kindlichen Gehorsams und ihrer wirksamen Mitarbeit schenken. Und auch, wie Wir schon sagten, den Trost engen Einverständnisses, das nicht nur die Arbeit ihrer Hände und ihres Geistes an Unser Amt bindet, sondern auch ihre Gedanken, ihre Gebete und ihre Liebe mit Uns vereint. Wir selbst wollen für sie mit Gottes Hilfe Freund, Hirte und Vater sein.

Das Konzil — ein geistliches Ereignis von geschichtlicher Tragweite

Einen weiteren Anlaß für diese Zusammenkunft bietet der wunderbare und äußerst schwerwiegende Augenblick, den die ganze Kirche und allen voran der Heilige Stuhl und mit ihm die Römische Kurie, ganz gewiß auf Grund göttlicher Fügung, zu durchleben gerufen ist. Ein geschichtlicher Augenblick, ein geistliches Ereignis, wie es das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil in der Tat ist, das, wie ihr wißt, seine feierlichen Sitzungen in wenigen Tagen wieder fortsetzt.

Es schien uns angebracht, daß sich die Römische Kurie gemeinsam mit Uns des großen Ereignisses bewußt wird. Nicht weil sie darauf nicht vorbereitet wäre. Sie erwartet es ja und beschäftigt sich mit ihm mit großem Eifer. Auch nicht, weil sie es vergessen hat, während der Ersten Sitzungsperiode über die ungeheure Bedeutung des Konzils nachzudenken. Sie erkannte seine außergewöhnliche

und vielschichtige Bedeutung mehr als jeder andere Teil der Kirche und der öffentlichen Meinung. Ja sie gab manchmal ein gewisses Erstaunen und eine gewisse Beunruhigung über die unerwartete und plötzliche Einberufung des Konzils und über die schwierigen Probleme kund, die sie aufwerfen mußte. Aber dieses Bewußtsein muß sich in uns allen vertiefen, muß einmütig und zuversichtlich werden und muß zuinnerst von der Überzeugung durchdrungen sein, daß sich am Grabe des Apostelfürsten ein großes und geheimnisvolles, vom Heiligen Geiste belebtes Ereignis abspielt und daß dieses Ereignis diesen von der Vorsehung bestimmten Mittelpunkt der katholischen Kirche in den mächtigen Strom der geheimnisvollen Kräfte des Reiches Gottes hineinnimmt, um seine Aufgaben besser herauszustellen, seine Schlüsselstellung in der Geschichte der erlösten Menschheit aufzuzeigen und streng und öffentlich seinen Wert zu prüfen, um ihn gleichsam zu dem zu zwingen, was er sein soll, Licht der Weisheit und der Heiligkeit für die ganze Welt.

Treu zum Erbe Johannes' XXIII. ...

Die Stunde ist groß und heilig. Wir und ihr, als Mitglieder der Römischen Kurie, müssen sie als erste mit tiefem Verständnis und großmütigem Herzen miterleben. Erster Ausdruck dieser Angleichung unseres Geistes an die Größe des Ereignisses sei die Einmütigkeit im Wollen, ja im Eifer für seine würdige Begehung, die Übereinstimmung der Meinungen. Dieses Konzil wollte ein Papst, dem die Öffentlichkeit in spontaner Einmütigkeit die Worte der Schrift über den Vorläufer Christi zuschrieb: „Es war ein Mann von Gott gesandt, sein Name war Johannes.“ Die Geschichte, so glauben Wir, wird diese Worte wiederholen, wenn sie die fruchtbaren Folgen seiner unvorhergesehenen und plötzlichen Entscheidung feststellen wird. Er rief die katholische Kirche zum Konzil und öffnete den getrennten Brüdern die Tore und das Herz für eine ehrliche Wiederversöhnung. Aber wie immer die Einberufung des Konzils ihren Ursprung nahm, es ist der Papst, der sie ausgesprochen hat, der Stellvertreter Christi. Es ist jener Nachfolger des heiligen Petrus, den die Römische Kurie vor allen anderen als ihren Bischof, ihren Lehrer und ihr Oberhaupt anerkennt. Wir sind Uns dessen gewiß, daß von der Römischen Kurie niemals irgendein Zögern in bezug auf den obersten Willen des Papstes ausgehen und daß sie niemals in Verdacht kommen wird, daß ihr Urteil und ihre Gesinnung mit dem Urteil und der Gesinnung des Papstes nicht übereinstimmen. Wenn jemals die Zustimmung zu dem, was der Papst anordnet oder wünscht, von seiten der Kurie streng einheitlich sein muß (*rigorosamente univoca*), ja wenn diese Zustimmung ihr Gesetz und ihre Ehre ist, so ist gerade jetzt der Augenblick, sich fest und offen dazu zu bekennen. Und weil Wir wissen, daß sich das alle und jedes einzelne Mitglied der Römischen Kurie vornehmen wollten Wir auch Unsererseits durch diese Zusammenkunft euch loben und euch zu diesem kindlichen, harmonischen und fruchtbaren Einverständnis eurer Gesinnungen und eurer Pläne mit denen des Papstes ermuntern, der jetzt das Programm Johannes' XXIII. zu seinem eigenen und zum Programm der ganzen Kirche gemacht hat.

...und absoluter Gehorsam gegenüber dem Papst

Ein ähnliches Einverständnis zwischen dem Papst und seiner Kurie muß übrigens ständige Norm bleiben und darf nicht nur in großen geschichtlichen Augenblicken vor-

handen sein und seine Wirkung zeigen. Dieses Einverständnis hat für immer seine Geltung und für jede päpstliche Entscheidung, denn so geziemt es sich für ein Organ, das ihm unmittelbar untersteht und ihm absoluten Gehorsam schuldet, für ein Organ, dessen der Papst sich bedient, um seine allgemeine Sendung auszudrücken. Diese wesentliche Beziehung der Römischen Kurie zur Ausübung der Apostolischen Tätigkeit des Papstes bildet den Berechtigungsgrund, ja die Ehre der Kurie, da sich aus dieser Beziehung ihre Notwendigkeit, ihre Nützlichkeit, ihre Würde und ihre Autorität ergibt. Die Römische Kurie ist in der Tat das Instrument, dessen der Papst bedarf und dessen er sich bedient, um seinen göttlichen Auftrag zu erfüllen.

Ein ausgezeichnetes Instrument! Man wird sich deshalb nicht wundern, wenn von allen und von Uns an erster Stelle viel gefordert und erwartet wird. Die Aufgabe der Kurie verlangt höchste Anspannung der Kräfte, gerade weil ihre Tätigkeit an höchster Stelle ausgeübt wird. Eine außerordentlich schwierige Aufgabe, da sie Hüterin und Echo der göttlichen Wahrheit sein und zugleich Zugang zum Zwiegespräch mit den Menschen finden muß; eine sehr umfassende Aufgabe, denn sie erstreckt sich ja auf die ganze Welt; eine sehr schöne Aufgabe, da sie die Stimme des Papstes hören und interpretieren muß und sie es zugleich nicht daran fehlen lassen darf, ihn objektiv zu informieren und ihn in kindlicher Ergebung und ausgewogen zu beraten. Daß die Römische Kurie für die Ausübung ihrer Aufgaben besonderen Eifer und besondere Tüchtigkeit an den Tag legen muß, wißt ihr, ja ihr wünscht es und seid noch vor euren Kritikern und mehr noch als sie bestrebt, mit euren besonderen Kräften den immer neuen und immer stärker anwachsenden Bedürfnissen der von euch zu erfüllenden Aufgabe nachzukommen.

Wir sagten Kritiker. Ja, weil bekannt ist, daß die Römische Kurie außer mit viel Lob und Anerkennung für ihre unbestreitbaren Verdienste auch mit Kritik bedacht wird. Wie Wir schon andeuteten, ergibt sich diese Erscheinung vor allem aus der Natur und der Zielsetzung der Kurie selbst. Das Maß des Solls ist nie erfüllt, wo es darum geht, der Sache Christi und den Seelen zu dienen. Daß ein solches Phänomen im Verlauf der Kirchengeschichte immer wieder in Erscheinung tritt, ist deshalb verständlich und entspricht einem Wink der Vorsehung. Sie bildet einen Aufruf zur Wachsamkeit und zum Gehorsam, sie bildet eine Einladung zur Reform, einen Anreiz zur Vervollkommnung. Wir müssen die Kritik, die uns umgibt, in Demut hinnehmen, mit Überlegung und auch mit Anerkennung hinnehmen. Rom hat es nicht nötig, sich zu verteidigen, indem es sich taub stellt gegenüber den Eingebungen, die von aufrichtigen Stimmen kommen, besonders wenn es sich bei diesen Stimmen um Stimmen von Freunden und Brüdern handelt. Auf die Anschuldigungen, die oft unbegründet sind, wird es sicher antworten und seine Ehre verteidigen. Aber ohne Ausflüchte, ohne Umschweife, ohne Polemiken. Man wird indessen feststellen können, daß heute das Bestreben nach Modernisierung der rechtlichen Strukturen und der Vertiefung geistlichen Bewußtseins nicht nur keinen Widerstand finden wird, soweit dies das Zentrum der Kirche, die Römische Kurie, betrifft, sondern daß die Kurie selbst bei der ständigen Erneuerung, deren die Kirche als menschliche und irdische Institution immerfort bedarf, vorangehen wird. Von Rom geht heute die Einladung zum „aggiornamento“ aus (nach einem von Unserem verehrten

Vorgänger gebrauchten Ausdruck), d. h. zur Vervollkommnung jeder inneren und äußeren Angelegenheit der Kirche. Von Rom kam die Ankündigung der Reform des Kanonischen Rechts, des Gesetzes, mit dem der katholische Erdkreis und das geistliche Rom regiert werden. Von Rom wurde in den letzten 100 Jahren jene beständige, unerschütterliche, durchgreifende und aneifernde Regierung ausgeübt, die nicht nur zu einer äußeren, von allen anzuerkennenden Ausbreitung der Kirche, sondern auch zu deren innerer Aktivierung und Verlebendigung geführt hat, durch Schätze und Geheimnisse, mit denen Christus sie bereichert hat. Heute würde zum Glück der heilige Bernhard nicht mehr seine vernichtenden Seiten gegen die geistliche Welt von Rom schreiben und ebensowenig die Reformatoren des 16. Jahrhunderts. Das päpstliche Rom ist heute, Gott sei Dank, sehr viel anders, würdiger, weiser und heiliger, ist sich also um so mehr seiner evangelischen Berufung bewußt, obliegt um so mehr seiner christlichen Sendung und ist deshalb um so mehr zu ständiger Erneuerung bereit und bestrebt.

Notwendige Reformen

Das sagen Wir, verehrte Brüder und liebe Söhne aus der Römischen Kurie, in einer dreifachen Absicht: zu eurem Lob, zu eurer Beruhigung und zu eurer Ermunterung. Das Lob wird dem treuen, sachkundigen und gehorsamen Dienst geschuldet, den ihr dem Heiligen Stuhl und dem Papst und dadurch der ganzen katholischen Kirche erweist. Als ausführendes Organ dessen, dem die Verantwortung und die Vollmacht anvertraut ist, die Kirche Christi zu weiden, verdient die Römische Kurie die Achtung, das Vertrauen und die Anerkennung der Kirche selbst und Unsererseits.

Die Beruhigung, die Wir Unserer Kurie bei dieser Gelegenheit geben möchten, bezieht sich auf die möglichen Reformen, die in bezug auf sie durchzuführen sein werden. Daß in der Römischen Kurie einige Reformen durchgeführt werden müssen, ist leicht einzusehen und muß daher auch gewünscht werden. Wie alle wissen, geht die letzte Neuordnung dieses alten und vielschichtigen Organismus auf die bekannte Konstitution *Immensa aeterni Dei* des Papstes Sixtus V. im Jahre 1588 zurück. Der heilige Pius X. hat diese Neuordnung durch die Konstitution *Sapienti consilio* 1908 ergänzt. In dieser Form wurde sie im wesentlichen in den Codex Iuris Canonici von 1917 aufgenommen. Viele Jahre sind vergangen. Es ist verständlich, daß eine solche Ordnung unter der Last ihres ehrwürdigen Alters zu leiden hat, daß sie die Unangepaßtheit ihrer Organe und ihrer Praxis an die Bedürfnisse und den Zustand der heutigen Zeit und zugleich die Notwendigkeit der Vereinfachung, der Zentralisierung, der Erweiterung und Befähigung für neue Aufgaben spürt. Es werden also verschiedene Reformen notwendig sein. Diese Reformen werden sicher ausgewogen sein und den ehrwürdigen und berechtigten Traditionen auf der einen und den Bedürfnissen der Zeit auf der anderen Seite Rechnung tragen. Sie werden sicher förderlich und wohltuend ausfallen, weil sie kein anderes Ziel haben werden, als das fallenzulassen, was an den Formen und Normen hinfällig und überflüssig ist, die die Römische Kurie leiten, und das zu verwirklichen, was ihre Handlungsfähigkeit verbessert, verlebendigt und wirksamer gestaltet. Sie werden von der Kurie selbst formuliert und promulgiert werden! Deswegen wird die Römische Kurie zum Beispiel keine Angst davor haben, nach

weiteren übernationalen Kriterien zusammengesetzt und durch eine bessere ökumenische Ausbildung geformt zu werden. Sagte nicht der heilige Bernhard schon zu seiner Zeit: „Warum sollen nicht die aus aller Welt ausgewählt werden, die eines Tages über die ganze Welt urteilen müssen“ (De Consid. IV, 4)? Die Römische Kurie wird deshalb nicht eifersüchtig auf irdische Privilegien anderer Zeiten pochen, noch auf äußere Formen, die nicht mehr dazu geeignet sind, wahre und hohe religiöse Werte einzuprägen und zu veranschaulichen. Und sie wird nicht um ihre Vollmachten rechten, die heute, ohne die allgemeine kirchliche Ordnung zu verletzen, der Episkopat von sich aus und an Ort und Stelle besser ausüben kann. Und niemals werden wirtschaftliche Zwecke und Vorteile den Ausschlag geben für eine gewisse Zurückhaltung oder Abwehr von seiten der Organe des Heiligen Stuhles, wenn das nicht von der kirchlichen Ordnung und vom Heil der Seelen gefordert wird.

Gelebtes Beispiel für Kirche und Welt

Es gilt als eine sakrosankte Vorschrift für die Ämter der Römischen Kurie, die Bischöfe zu befragen und sich in der Abwicklung der Geschäfte ihres Urteils zu bedienen. Zu den Konsultoren der Kongregationen zählen nicht wenige Bischöfe, die aus verschiedenen Gegenden herkommen. Ja, Wir möchten noch weiter gehen: Falls das Ökumenische Konzil den Wunsch äußern sollte, dem Oberhaupt der Kirche selbst in Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehre und dem kanonischen Recht in einer bestimmten Form und für bestimmte Fragen einige Vertreter des Episkopats, besonders aus den Reihen der residierenden Bischöfe, für die Arbeit und die Verantwortung für die Kirchenleitung zuzugesellen, so wird es sicher nicht die Römische Kurie sein, die sich dem widersetzt. Sie wird das vielmehr als einen Zuwachs an Ehre und Verantwortung in ihrem hohen und unersetzlichen Dienst ansehen, der, abgesehen von der notwendigen Tätigkeit der kirchlichen Tribunale an der Römischen Kurie und in den Diözesen, wie Wir sehr wohl wissen, spezifisch verwaltender, beratender und ausführender Natur ist.

Die Römische Kurie wird in dieser Weise noch stärker den Ruf verspüren, der ganzen Kirche und der weltlichen Gesellschaft ein Beispiel zu geben. Das ist es, wozu Wir am Schluß dieser Unserer einfachen Worte euch aufrufen möchten, gleichsam als ein Echo der Worte, die der heilige Apostel Paulus gerade an die Kirche von Rom richtete: „Euer Glaube wird gerühmt auf der ganzen Welt“ (Röm. 1, 8). Von überall blickt man auf das katholische Rom, auf den Römischen Papst, auf die Römische Kurie. Die Verpflichtung zu einem echten christlichen Leben ist hier von höchster Eindringlichkeit. Wir würden euch nicht an diese Pflicht erinnern, wenn Wir sie Uns nicht selbst jeden Tag vor Augen führten. In Rom macht alles Schule: der Buchstabe und der Geist, wie man denkt, wie man ar-

beitet, wie man spricht, wie man fühlt, wie man reagiert, wie man leidet, wie man betet, wie man dient, wie man liebt. Jeder Augenblick, jede Seite unseres Lebens strahlt um sich etwas aus, was wohltuend wirkt, wenn es in Treue zu dem getan wird, was Christus von uns will, aber böse Folgen hat, wenn es treulos getan wird.

Das ist es also, warum Wir wünschen, daß die Römische Kurie, ihr alle, Brüder und Söhne, Uns oder besser der Kirche, Christus dem Herrn nicht nur euren sachkundigen Dienst, ein jeder nach seiner Zuständigkeit, sondern auch die wertvolle Gabe eures Beispiels anbietet, ein Beispiel strengster Selbstlosigkeit und Selbstverleugnung und echter religiöser Haltung, ein Beispiel unermüdlichen Dienstes in der Begegnung mit all denen, die sich an euch wenden. Die Römische Kurie ist keine anonyme Körperschaft, die unempfänglich für die geistlichen Probleme ist und ohne Überlegung Gesetze erläßt, sondern ein dem Oberhaupt der Kirche treu ergebene und gelehriges Organ, das um die schwere Verantwortung in der Abwicklung seiner Aufgaben weiß und voller Hochachtung und Sorge für jene Hirten ist, die „der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, um die Gemeinde Gottes zu leiten“ (Apg. 20, 28). Die Römische Kurie darf aber auch kein bürokratischer Apparat sein, für den ihn mancher zu Unrecht hält, keine auf ihren eigenen Vorteil bedachte, schwerfällige, rein kanonistische und ritualistische Institution, kein Herd geheimer Ambitionen und versteckter Gegensätze, deren sie andere beschuldigen. Sie muß eine Glaubens- und Liebesgemeinschaft, eine Gemeinschaft des Gebets und der Arbeit, eine Gemeinschaft von Brüdern und Söhnen des Papstes sein, die alles tun, um ihn, bei voller Beachtung der Zuständigkeit des anderen und bei voller Bereitschaft zur Zusammenarbeit, in seinem Dienst an den Brüdern und Söhnen der ganzen Kirche und der Welt zu unterstützen. Wir wissen, daß dieser Unser Wunsch einem aufrichtigen und ehrlichen Wunsch eurerseits entspricht und daß es dieser Wunsch ist, der in Uns und in euch zum Gebet wird, damit Christus der Herr durch die Fürbitte der heiligsten Maria und der heiligen Apostel Petrus und Paulus diese alte und immer neue Römische Kurie wie ein Licht auf einem Leuchter strahlen mache, „damit es allen leuchte, die im Hause sind“ (Matth. 5, 15). Im Hause, das heißt in der Kirche Gottes.

Schließlich möge es euch nicht mißfallen, wenn Wir euch alle, Geistliche und Laien der Römischen Kurie, bitten, neben euren täglichen dienstlichen Obliegenheiten freiwillig diese oder jene Aufgabe in der Seelsorge oder im persönlichen Apostolat auf euch zu nehmen. Helft dem Papst nicht nur im geistlichen Dienst am katholischen Erdkreis, sondern auch an der Stadt, deren erste Gläubige ihr seid und deren Bischof der Papst ist.

Wir vertrauen auf eure Güte und versichern euch, daß Wir euch alle in Unser Gebet einschließen. Von Herzen geben Wir euch Unseren Apostolischen Segen.

Aus der Ökumene

Zur „Definition“ des Weltrates der Kirchen

Vor seiner Abreise zur Zweiten Session des Vatikanischen Konzils erklärte Pfarrer Dr. Lukas Vischer, einer der Beobachter des Weltrates der Kirchen: „Ohne Zweifel werden sich die Konzilsväter mit der Frage des Ökumenismus zu beschäftigen haben. Unsere Hoffnung ist, sie möchten

sich bewußt bleiben, daß es sich dabei um eine Bewegung handelt, die nicht von vornherein in bestimmter Weise endgültig fixiert und damit möglicherweise in ihrer weiteren Entfaltung eingeengt werden darf“ (epd, 26. 9. 63). Diese Erklärung entspricht den Wünschen, die Dr. Vischer bereits vor dem Zentralausschuß des Weltrates der Kirchen in Rochester an die Adresse des Konzils gerichtet